

Laibacher Zeitung.



Nr. 18.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 23. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre Kön. Hoheit Prinzessin Maria Louise Alexandrine von Preußen, geborne Herzogin zu Sachsen, die Hoftrauer von Montag, den 22. Jänner d. J., angefangen durch zehn Tage, d. i. bis einschließlich 31. Jänner, ohne Abwechslung getragen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Jänner d. J. über Antrag des Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kön. niederländischen Hofe Heinrich Freih. v. Palmere, unter gleichzeitiger taxfreier Verleihung der Würde eines geheimen Rathes, zum k. und k. Botschafter bei Sr. Majestät dem Könige von Italien allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Militär-Oberintendanten und Chef der Militärintendantur in Wien Franz Stahl als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Rittmeister des Graf-Trani. 13. Uhlanenregiments Karl Grafen Chorinsky die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Jänner d. J. dem Befallungsdiplome des zum kön. spanischen Consul in Triest ernannten Don Antonio Zammit y Romero das Allerhöchste Exequatur zu ertheilen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Jänner d. J. den evangelischen Pfarrer zu Trebendorf in Kärnten, zugleich Senior und Superintendenten-Stellvertreter Karl Bauer als Superintendenten der Wiener evangelischen Superintendentur Augsburger Konfession allergnädigst zu bestätigen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Jänner d. J. dem Forstadjunkten Joseph Franz zu Gradlitz in Böhmen, in Anerkennung der von ihm mit Muth und Entschlossenheit bewirkten Rettung eines Menschenlebens aus Feuersgefahr, das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Finanzminister hat den Steuereinnahmer und Schätzungs-Oberinspektor bei der Grundsteuer-Landes-

kommission in Zara Andreas Bellam zum Hauptsteuereinnahmer für den Bereich der Finanzdirection in Triest ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Finanzen Oesterreichs.

Der k. k. Hofrath und Reichsrathsabgeordnete Herr Adolf Beer hat soeben ein auf Grund bisher nicht benützten Quellenmaterials des Hofkammer-Archives und der Registratur des Reichsfinanzministeriums abgefaßtes Werk über die „Finanzen Oesterreichs im 19. Jahrhundert“ erscheinen lassen, welches geeignet, die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung vielfach anzuregen und gerade jetzt zu fesseln, wo der Gedanke einer Regelung des österreichischen Geldwesens wieder lebhaft hervortritt und nach Verlebendigung ringt.

Das Werk ist in zehn Kapitel abgetheilt und behandelt die Bankozettel-Periode seit Maria Theresia bis 1809; den Staatsbankrott zur Zeit der Hofkammerpräsidenten Grafen D'Onell und Wallis seit 1809 bis 1816; die Regelung des Geldwesens und die Verwaltung des Grafen Friedrich Stadion seit 1813 bis 1822; die letzten Jahre des alten Reiches seit 1825 bis 1847; die Neuordnung Oesterreichs seit 1848 bis 1855; die Verwaltung des Finanzministers Bruck von 1855 bis 1860; die letzten Jahre des zentralistischen Reiches bis Juli 1865, die Sistierung der Reichsverfassung und den Ausgleich mit Ungarn und die Unification der Staatsschuld bis gegen Ende 1868.

Aus dem genannten Werke leuchtet eine vorzügliche tiefe Auffassung des Verfassers über die finanziellen Verhältnisse Oesterreichs, sowie eine eminente Begabung, ein großer Fleiß, viele Mühe und wie auch Wahrheit strebender Sinn in der Benützung der zugebote gestandenen, vielfach zerstreuten Materialien hervor. Auch sind die einzelnen Epoche machenden Finanzperioden so umständlich, richtig, interessant und klar dargestellt, daß in der That durch obgenanntes Werk im großen und ganzen die Kenntnisse über die finanziellen Zustände Oesterreichs in unserem Jahrhunderte eine beträchtliche Erweiterung erfahren. Insbesondere wird in dem Werke hervorgehoben, daß die verfassungsmäßigen Verhältnisse Ungarns viele Schwierigkeiten der beabsichtigten Herstellung geordneter finanzieller Zustände in Oesterreich dargeboten haben, daß deshalb auch Ungarn mit seinen Nebenländern verhältnismäßig zu wenig zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse beigetragen hat und diesfalls zu höheren entsprechenden Leistungen nicht gebracht werden konnte. Ebenso sind jene Mißgriffe und ungerechte Willkürlichkeiten, welche bei der Leitung der finanziellen Verhältnisse in Oesterreich im 19. Jahrhunderte bis 1868 begangen worden sind, sowie jene finanziellen Maßregeln,

welche sich zur Herstellung des Gleichgewichtes zwischen den Einnahmen und Ausgaben im österreichischen Staate, sowie zur Ordnung des Geldwesens im Hinblick auf das im Umlaufe befindliche Staats- und Bank-Papiergeld als heilsam bewährt haben, wahrheitsgetreu und lichtvoll dargestellt, so daß ein tieferes Eingehen in diese Darstellung auch für die Zukunft bei Veranlassung der Herstellung der angeedeuteten Verhältnisse in Oesterreich aus dem Grunde von hohem praktischen Nutzen sein wird, weil damit die früher begangenen Mißgriffe und Willkürlichkeiten künftig vermieden und die durch den Erfolg als heilsam bewährten Finanzmaßregeln unter analogen Verhältnissen wieder entsprechend zur Anwendung gebracht werden können.

Eine weitere Folgerung, die wir aus dem genannten Werke schöpfen, ist, daß es eine erhöhte Pflicht der jeweiligen österreichischen Finanzminister ist, mit aller Energie, Consequenz und Ausdauer auf die Herstellung des Gleichgewichtes im österreichischen Staatshaushalte und gleichzeitig auch auf die Erzielung einer Ordnung im Geldwesen auf der Grundlage eines stabilen Werthmessaßes, sowie auf die Herstellung und Forterhaltung eines einem ordentlichen Finanzsystems entsprechenden Verhältnisses des Staates zu einer einheitlichen Nationalbank einzuwirken, um hiedurch auch einen erhöhten Staatskredit zu erzielen und mit Hilfe desselben im Falle eines dringenden Bedarfes selbst außerordentliche Geldmittel mit geringeren Opfern zu erlangen, wenn die ordentlichen Staatseinnahmen nicht mehr zureichen, zumal die Befriedigung des Defizits im Staatshaushalte, besonders bei einer politisch bewegten oder kriegerischen Zeit zum Theile durch äußere, nach der menschlichen Voraussicht oft nicht zu berechnende Umstände bedingt ist, während die Herstellung der Valuta und eines geordneten Verhältnisses der Nationalbank wesentlich eine innere Frage ist, deren Lösung unter Anwendung eines energischen, consequenten und ausdauernden Willens mit der Macht des Staates allein erzielt werden kann, wobei für den Fall des Gelingens die diesfalls erforderlichen Geldoperationen erleichtert werden, und hiedurch schließlich zur Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes mitgewirkt wird.

Aus dem Werke ist ferner zu entnehmen, daß es bei der Herstellung geordneter finanzieller Zustände in Oesterreich sich nicht bloß um die Erhöhung der Staatseinnahmen, sondern auch vorzüglich um die Herabminderung der Staatsausgaben handelt, und daß eine derlei Herabminderung unbeschadet der Rechtssicherheit und der übrigen Staatszwecke nicht bloß bei den Militärausgaben, sondern auch in den meisten Zweigen der Staatsverwaltung ohne Störung der öffentlichen oder privatrechtlichen Verhältnisse erfolgen könne.

Von diesen leitenden Gesichtspunkten aus kann daher das besprochene Werk für alle nur bestens empfohlen werden, deren an der Herstellung geordneter finan-

Feuilleton.

Ueber den Ursprung der Spielkarten.

Dr. C. F. Die Erfinder der Spielkarten sind aller Wahrscheinlichkeit nach die Araber, von denen das Spiel zu den Byzantinern kam. Nach Westen kamen die Karten erwiesenermaßen durch die Kreuzzüge.

Nach geschichtlichen Aufzeichnungen wurde das Kartenspiel durch Eduard I., König von England, eingeführt, welcher im Jahre 1272 ein Kreuzheer führte. In den Tagebüchern dieses Königs wird Erwähnung gethan von einem „Vier-Könige“ genannten Spiele, welches zweifelsohne ein Kartenspiel war. In Spanien verbot im Jahre 1387 Karl I. von Castilien in seinen Staaten das Karten- und Würfelspiel, was ein Beleg dafür ist, daß in diesem Lande das Kartenspiel schon vor der Zeit Karls IV. bekannt gewesen. Wenn auch die Spanier nicht die Erfinder der Karten waren, so wurden doch letztere durch diese vervollkommenet und erhielten von denselben ihre in Europa gebräuchlichen Namen: Primeros (jetzt Terz major), Spadilla, Manilla, Matador, Basta etc.

Die fast allgemein verbreitete Ansicht, daß die Karten Jaquemin Gringonneur in Paris zur Zerstreung des 1393 geisteskrank gewordenen Karls VI. erfunden und erfunden hätte, ist falsch.

Es ist wol wahr, daß in dem Ausgabenverzeichnisse dieses Königs notiert erschienen drei Pakete vergoldete,

verschiedenfarbige, mit Wappen und Devisen bemalte Karten, dies beweist jedoch nur so viel, daß die Karten damals schon am französischen Hofe im Gebrauch waren. Von den Karten Gringonneur sind noch jetzt siebzehn Stück in der Pariser Bibliothek, und gehörten dieselben unzweifelhaft zu einem größeren Spiele; dieselben sind 6 1/2 Zoll lang und 3 1/2 Zoll breit und ähneln, was die darauf gemalten Figuren anbelangt, sehr den jetzt gebräuchlichen Karten. Diese Karten sind eigentlich kleine Gemälde, welche für das Studium damaliger Kostüme von großem Werthe sind. Diese Bilder stellen den Papst, Kaiser, Eremiten, Sonne, Mond, die Kraft, die Mäßigkeit, die Gerechtigkeit, den Tod und andere ähnliche Allegorien dar und sind mit großer Naivetät ausgeführt. So ist beispielsweise die Kraft durch eine gewaltige Weibsgestalt, welche eine dicke Keule wie ein Rohr entzweibringt, dargestellt. Die Mäßigkeit füllt Wein aus einer Flasche in die andere, ohne selbst davon zu trinken; der Tod reitet auf einem spessigen Roffe und mäht alles nieder, Alt, Jung, Groß, Klein, Reich und Arm. Die Sonne scheint auf ein arbeitendes Bauernweib, das unter den heißen Strahlen tüchtig schwitzt.

Unter Karl VII. (gest. 1461) wurde das Piquet erfunden, und sind dies die ersten Karten von der jetzt gebräuchlichen Form und Größe.

Die Kartenfiguren und Zeichen bekamen damals auch symbolische Bedeutung. Die Tröffe (der Klee — jetzt in der Kartensprache Treff genannt), dieses nützliche Pferdefutter sollte daran erinnern, daß der Feldherr

seine Truppen nie dahin führe, wo die Pferde nicht zum Fressen haben.

Pique und Carreau sind die Symbole für Waffen, ersteres für den Speer, letzteres für die Armbrust. Carreau wurde jene Art von Pfeilen genannt, die beim Abschließen an den Brustharnisch gelegt wurden. Coeur bedeutete den Muth, die Herzhaftigkeit der Krieger. — Das Äß (bei den deutschen Karten die Sau) war die erste Karte, die noch höher als der König stand, denn es stellte das Geld dar, also jenes Mittel, ohne welches selbst Könige keinen Krieg zu führen vermögen. Als Könige figurirten lange: David, Alexander der Große, Cäsar und Charlemagne (Karl der Große). Dann folgten Argine (Treffdame) mit dem Porträt Marie's von Anjou. — Rachel (Herzdame) mit dem Porträt der Agnes Sorels, der schönen Freundin Karls VII. Pallas (Pique-dame) mit dem Porträt der Jeanne d'Arc. Judith (Carreaudame) mit dem Porträt der Gattin Ludwigs des Frommen.

Der Valet (in den deutschen Karten der Unter) stellte Frankreichs Adel vor, die Benennung war keine erniedrigende, denn vor dem Ritterschlag war jeder Valet. Die Valets tragen auf den Abbildungen die Kostüme der damaligen Krieger.

In den Hauptgrundzügen und der Eintheilung blieben die Karten seitdem ziemlich gleich.

In Deutschland mußte das Kartenspiel im vierzehnten Jahrhunderte auch schon stark verbreitet gewesen sein, denn wir finden in den Dokumenten jener Zeit Gesetze und Verordnungen dahin abzielend, dieses Spiel einzuschränken oder gar zu untersagen.

zieller Zustände in Oesterreich gelegen ist — speziell aber für jene, welche die in Oesterreich zu beachtenden Grundsätze der Finanzpolitik in wissenschaftlicher Richtung eingehender überzeugend zu erörtern beabsichtigen.

Das Ende der Konferenz.

Wie kaum anders erwartet wurde, hat der große Rath in Konstantinopel die Vorstellungen und Propositionen der Mächte einstimmig abgelehnt. Somit ist die Hoffnung auf eine im gegenwärtigen Augenblicke erfolgende Verständigung zwischen den Konferenzmächten und der Türkei geschwunden. Es bleibt nur die von den englischen Blättern aufrecht erhaltene Hoffnung auf Verständigung infolge neu einzuleitender Verhandlungen übrig. Ueber den Inhalt der in der Konferenzsitzung vom 15ten Jänner den türkischen Bevollmächtigten mitgetheilten Vorschläge sind — wie nunmehr berichtend nachgetragen wird — zumeist unrichtige Angaben telegrafisch weiterverbreitet worden. Die „Pol. Kor.“ konstatirt, daß die letzten Vorschläge der Konferenz die Forderungen wegen Errichtung einer aus ausländischen Elementen gebildeten Gendarmerie, wegen Zurückziehung der türkischen Truppen in die festen Plätze, wegen Entwaffnung der mohamedanischen Bevölkerung, wegen Uebersiedlung der tscherkessischen Kolonien und wegen Aenderung der gegenwärtigen Vilajetseinteilung vollständig fallen gelassen haben.

Ueber den „großen Rath“ in Konstantinopel, welcher ähnlich einem Parlamente von 220 Mitglieder — darunter 54 Christen — umfaßt, wird folgendes Nähere berichtet:

Alles ist voll von Bewunderung für Mithad Pascha, welcher mit vollendeter Meisterschaft der ganzen Sitzung ein wahrhaft dramatisches Gepräge zu verleihen verstand. Seine glänzende Rede, in welcher er der Versammlung ein farbenreiches Bild der Konsequenzen gab, welche eine Ablehnung der Vorschläge der Mächte nach sich ziehen dürfte, wird als eine große politische Leistung gepriesen. Er malte den drohenden Krieg mit allen seinen Schrecken aus, sprach von Hungersnoth und der vollständigsten Ebbe in den Staatskassen, schilderte „visionenhaft“ die Verwüstung des Landes, und doch erhob sich die Versammlung wie ein Mann, um feierlich sich lieber zu allen Opfern, ja zum Tode bereit zu erklären, bevor sie in die Forderungen der Mächte willigen könne.

Von besonderem Eindrucke soll es gewesen sein, als der gewesene Großvezier Mehmed Ruchdi Pascha sich erhob und erklärte, daß die Annahme der Forderungen der Mächte dem Beginne einer Krankheit gleichkäme, welche die Osmanen ins Grab führen würde. Mehrere armenische Christen, welche zugunsten der Ablehnung und des Widerstandes sprachen, wurden von der Versammlung lebhaft acclamirt, welche schließlich — wie bereits telegrafisch gemeldet wurde — einmüthig die Ablehnung und der Regierung das Vertrauen votierte.

Nach dem infolge der Ablehnung seitens der Pforte von selbst gegebenen Ende der Konferenz tritt begreiflicherweise die retrospective Frage heran: ob die Konferenz überhaupt opportun war und ihre innere Berechtigung in sich trug. Auch der „Pester Lloyd“ stellt sich diese Frage und glaubt dieselbe im bejahenden Sinne beantworten zu können. Er sagt: In der That durste kein Mittel unberücksichtigt gelassen werden, welches zur Lösung führen, welches wenigstens die Interessen des Friedens unkompromittirt zu lassen geeignet schien. Und in letzterer Beziehung wenigstens ist der Konferenz allerdings kein Verschulden nachzuweisen. Sie hat die Lage der Dinge nicht verbessert, aber auch nicht wesentlich verschlimmert. Sie hat dieselbe sogar insoweit geklärt, als

jetzt feststeht, bis zu welchem Punkte auf die friedliche Nachgiebigkeit der Pforte gerechnet werden kann. Im übrigen ist der Status quo ante wiederhergestellt. In vernehmlicher Weise wird von allen Seiten angekündigt, daß die Abberufung der Botschafter nicht gleichbedeutend sei mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen, das heißt: die Mächte verzichten fürs erste darauf, irgendwelche Vorstellungen oder Rathschläge an die Pforte zu richten, allein sie stellen die Türkei nicht außerhalb der europäischen Rechtsgenossenschaft und sie beschränken sich einfach darauf, den Verhältnissen völlig freien Lauf zu lassen.

Wenn also, wie zu erwarten steht, die Samstagssitzung zu einer Schließung der Konstantinopeler Verhandlungen führen wird, so wird zunächst alles darauf ankommen, welche Konsequenzen Rußland und die Pforte selbst aus dieser Situation ziehen. Die Erwartung Rußlands, ein europäisches Mandat zur zwangsweisen Durchführung der Konferenz-Beschlüsse zu erhalten, ist nicht in Erfüllung gegangen und ebensowenig sieht sich die Pforte einem Kollektiv-Votum der europäischen Mächte gegenübergestellt, welches ihr den Friedensschluß imponieren würde. Beide sind in ihren Entschliessungen völlig frei. Das St. Petersburger Kabinett schreitet offenbar nur zögernd zur Eröffnung der Feindseligkeiten. Seine Ankündigung, daß es bei einem negativen oder auch nur seinen Interessen nicht genügenden Ergebnisse der Beratungen sofort zum selbständigen Handeln schreiten werde, ist bis jetzt unerfüllt geblieben. Andererseits ist nicht undenkbar, daß man in Konstantinopel jetzt die Frage eines raschen Friedensschlusses mit Serbien und Montenegro aus eigener Initiative in die Hand zu nehmen gewonnen ist. Montenegro wäre allerdings nur durch sehr reichliche Concessionen und territoriale Zugeständnisse zu befriedigen; allein es ist keineswegs festgestellt, daß dieselben sehr viel weiter greifen müßten, als es die von der Konferenz aufgestellten Friedensbedingungen gethan haben. Was Serbien anbelangt, so wird es für den Frieden billigen Kaufes zu gewinnen sein, wenn in Belgrad wirklich die Ueberszeugung durchgedrungen ist, daß ein aktives Eingreifen Rußlands für's Erste nicht zu erwarten steht. Ein plötzlicher Friedensschluß aber noch vor Ablauf des verlängerten Waffenstillstandes würde die Situation allerdings total verändern. In Verbindung mit der Verleihung der Verfassung würde er den Segnern der Pforte die plausible Handhabe entziehen, ihre feindseligen Tendenzen zur Geltung zu bringen und er wäre, für den Augenblick wenigstens, der Abschluß dieser Phase der orientalischen Frage.

Vielleicht ist es also noch einmal in die Hand der Pforte gelegt, die politische Strömung, welche der kleine Aufstand in der Herzegowina zu so heftigen Flutungen entfesselt hat, zu beherrschen und in ihr normales Geleise zurückzuleiten. Allein dazu wäre so rasches, energisches und zielbewusstes Handeln nöthig, daß es ihr schwerlich zugetraut werden darf. Weit wahrscheinlicher ist neuerdings ein schleppender Verlauf der Krisis. Mittlerweise ergänzt Rußland seinen Hauptschlag gegen die Türkei. Die diplomatische Erörterung des Streites ist im wesentlichen vorüber. Die Zukunft gehört allem Ermessen nach der Entscheidung her Waffen. Und alles, was Europa noch zu thun bleibt, ist, zu verhindern, daß diese Entscheidung auf das Gebiet seiner eigenen Interessen herübergreife und zu Gestaltungen führe, die innerlich vielleicht wenig lebensfähig, nach außen aber eine permanente Bedrohung des Friedens und eine Aufhebung der Bedingungen darstellen müßten, welche bisher die Ruhe des europäischen Orients wenigstens in den Hauptpunkten zu gewährleisten vermochten.

Serbien und die Friedensfrage.

In der letzten Zeit war des öfteren von einem Separat-Frieden mit der Pforte die Rede, den Serbien abzuschließen geneigt sei. Dem gegenüber wird jedoch aus Belgrad versichert, daß die dortige Regierung in keinen direkten Beziehungen zur Pforte steht, und daß sie unter keinerlei Bedingungen hinter dem Rücken der garantierenden Mächte, die diese Sache in ihre Hand nahmen, mit der Pforte verhandeln werde. Im gleichem Sinne schreibt auch der Belgrader Korrespondent des „Pester Lloyd“ vom 19. d. M.:

„Durch einige Blätter des Auslandes ging dieser Tage die Nachricht, daß der Großvezier eine Note an die serbische Regierung gerichtet habe, des Inhalts, Serbien möge sich beeilen, vor Ablauf des Waffenstillstandes Frieden mit der Pforte zu schließen, weil sonst die türkische Armee Belgrad besetzen werde. Diese ganze Geschichte ist erfunden. Die ottomanische Regierung steht seit dem 1ten Juli v. J. in keinen direkten Beziehungen zum Fürstenthume. Eine solche Mittheilung könnte sie nur durch die Vermittlung einer der Garantemächte hieher gelangen lassen, die hiesigen Vertreter der Großmächte wissen aber von der Sache gar nichts. Andererseits ist Serbien nicht in der Lage, einen Separatfrieden zu schließen; der mit Montenegro abgeschlossene Vertrag steht einem solchen Vorgang im Wege.“

Allerdings aber könnte diese Frage in dem Falle an die fürstliche Regierung herantreten, wenn die Konferenz resultatlos bliebe und ein Zustand sich ausbilden sollte, der weder Krieg noch Frieden sein würde. Serbien kann auf die Länge nicht einen beträchtlichen Theil des Volksheeres auf dem Kriegsfuße erhalten, und eine wiederholte Verlängerung des Waffenstillstandes könnte sich auch nicht empfehlen lassen. Im Laufe des Februar muß die fürstliche Regierung in der Kriegs- und Friedensfrage ins Reine kommen, dazu würden aber die Garantemächte ihr behilflich sein; wollen ja diese einen Bruch in den Beziehungen zur Pforte nicht provocieren, und werden daher in der Lage sein, auf diplomatischem Wege den Frieden der Pforte mit den Fürstenthümern herzustellen zu können.

Daß zwischen Serbien und Rußland keine allzu warm-freundschaftlichen Beziehungen bestehen, ist bekannt, und haben sich sehr kompetente Stimmen an der Neuabnahme lassen, die diese Erkaltung der Beziehungen ostentativ konstatierten. Allein von einer Agitation im Serbien gegen Rußland kann gar nicht die Rede sein. Jener Berichterstatter der „A. A. Z.“, der von zwei Ministerkonferenzen zu erzählen weiß, die am 9. d. stattfanden, und in denen auf Antrag des Herrn Ristit beschlossen worden sein sollte, sich „dem russischen Einflusse zu entziehen“, hat zu seiner Quelle ein trübes „on dit“ genommen. Das Organ der Regierungspartei, der „Istok“, sagt ausdrücklich, Serbien bleibt Rußland für seine Unantirussischen Strömung dankbar. Von einer antirussischen Strömung kann in Serbien jetzt noch gar nicht die Rede sein, da doch noch die frisch aufgeworfene Erde auf den Gräbern laut dafür zeugt, daß viele Russen ihr Blut für Serbien vergossen haben. Die Wahrheit ist nur die, daß man im Rathe des Fürsten jener Politik wieder stark das Wort redet, die aus der internationalen Stellung Serbiens als eine Nothwendigkeit sich ergibt. Diese Politik kann umso eher wiederum in den Vordergrund treten, als sie den realen serbischen Interessen nicht zuwiderläuft.“

Auch hier war das Kriegswesen von Einfluß auf die Kartenfiguren. Die Schellen, welche einst an den Gewändern, Schuhen und der Halszier der Herzoge hingen, symbolisiren in der Karte den Adel. Das Herz entspricht in der deutschen Karte als Roth dem hohen Klerus. Grün entspricht den Bürgern, dem Nährstande, Eichel stellt die Ackerbauer dar.

Der „Trumpf“ ist von Sieg, triumphs, abgeleitet. Der Eichel-Ober wurde „Wenzel“, der Grün-Ober Sebastian oder kurz „Baft“ genannt.

Die Sau stellte das Reich vor, die Ober die Kurfürsten, die Unter die Reichsstände, die anderen Blätter das Volk.

In Wien war das Kartenspiel am Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts nicht nur schon bekannt, sondern es artete geradezu aus; dies geht am besten hervor aus dem Erlaß Kaiser Alberts II., in welchem zu lesen: „Niemand darf sein Weib, oder sein Kind, oder einen Theil seines eigenen Körpers verspielen.“ Die Kunst der Kartenmaler in Wien datirt aus dem Jahre 1444.

In der ersten Zeit waren alle Spielkarten Handarbeit, freie Zeichnung und Kolorierung, es ist selbstverständlich, daß derart die Anfertigung eines Spieles Karten viel Zeit in Anspruch nahm und den Preis derselben sehr vertheuerte.

Wir finden dann auch Spielkarten unter den Ausstattungsgegenständen von Herzoginnen und Prinzessinnen.

Im Jahre 1474 bekam Barbara von Mantua, die Gattin des Grafen von Württemberg, als Hochzeitsgeschenk ein Duzend Spielkarten, welches noch heute in der Stuttgarter Antiquitätenkammer aufbewahrt wird.

Zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts wurde die Kolorierung erfunden und von da an die Spielkarten mittelst der Presse vervielfältigt und nur aus freier Hand koloriert.

Die ältesten Spielkarten waren auf Pergament gemalt und zur Verstärkung am Rücken mit farbiger Pappe überklebt.

Gegen das hohe Alter der Spielkarten wurde vorgebracht, daß vor Mitte des vierzehnten Jahrhunderts in Europa das Haderpapier unbekannt war, und auch dieses anfänglich sehr unvollkommen gewesen.

Es hat ja aber auch niemand gesagt, daß die Karten nicht anfänglich aus anderem Materiale hergestellt wurden — Pergament, selbst Leder. In der Bibliothek zu Rouen befinden sich Hindularten. Runde, lackierte Papierstücke mit allerlei eigenthümlichen Zeichen bemalt. — Selbst auf dünne Brettchen gemalte Karten gab es.

In der Ambraferammlung des Wiener Belvedere werden vier alte Spiele Karten aufbewahrt. Das eine Spiel ist von ungewöhnlicher Größe. Auf der einen Seite sind die Blätter mit Thieren, Bäumen, Gesträuchen und Blumen bemalt, auf dem Rücken jedoch die Wappen der Herzoge von Oesterreich-Tirol in Holzschnitt ausgeführt. Das andere Spiel besteht aus kleinen Holzschnittblättern, welche ebenfalls verschiedene fürstliche

Wappen darstellen. Die Rücken sind mit Sinnsprüchen bedruckt.

Das dritte, fein kolorierte Spiel ist das interessanteste. Auf demselben ist der König und die Königin, dann sind alle Hofwürdenträger von Frankreich, Deutschland, Böhmen und Ungarn nebst ihren Namen und Wappen abgebildet. Dieses Spiel stammt aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Das vierte Spiel Karten ist mit Falken, Falkonieren, Hunden, Rädermeistern und Jägern bemalt.

Höchst interessant ist, daß sich ein altes Kartenspielmuster Jahrhunderte hindurch erhielt, es sind dies die auf den Whistkarten noch jetzt gebräuchlichen edigen Figuren, welche eine Nachbildung der ersten Biquetfiguren sind.

Viel jüngeren Datums sind die Tarockkarten, welche ebenfalls von Frankreich aus ihren Zug durch Europa hielten. Die sogenannten „Spadikarten“, Spadons, werden nur mehr in einem Theile Böhmens und in Italien gespielt, wie denn auch die Wiener Kartenmaler diese Karten nur für den Export arbeiten.

Mehr als Schiller mit seiner herrlichen Tragödie, mehr als Rossini mit seiner Ouverture und Oper von unvergänglichem Werth haben zur Verbreitung und Kenntniß der Namen: Tell, Geßler, Winkelried, Staußacher, die sogenannten Schweizer deutschen Karten beigetragen, und mit Tell wird „gefärbt“ von Perretsch bis an den Vulkanpaß, von der Weichsel bis an die Adria. („Tagespresse.“)

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. Jänner.

Der Ministerrath, welcher unter Zuziehung der österreichischen Minister in Budapest in Angelegenheit der Bankfrage stattfinden soll, ist Budapester Nachrichten zufolge für Dienstag anberaumt. Bis dahin verharret die Bankfrage in dem augenblicklichen Stadium. Im österreichischen Abgeordnetenhaus soll Montag die Mittheilung offiziell gemacht werden, daß die Bankverhandlungen in der ungarischen Hauptstadt fortgesetzt werden und daß die Regierung dem Parlamente nach Beendigung derselben die Resultate darlegen werde.

Reichsrathsabgeordneter Schönerer hat sein Mandat niedergelegt. — Bei der Reichsrathswahl in den steierischen Landgemeinden Bruck-Loeben wurden 203 Stimmen abgegeben und Alois Posch (liberal) mit 141 Stimmen gewählt. Fürst Liechtenstein (klerikal) erhielt 62 Stimmen.

In Baiern geht man den Journalmeldungen zufolge jetzt an die Bildung einer extremen „katholischen Volkspartei“. — In Württemberg, wo 17 zwar reichsfreundlich, aber nicht centralistisch gefinnte Konser-vative, 3 Demokraten und nur 3 Nationalliberale gewählt wurden, bedeuten die Wahlen einen bedeutenden Wendepunkt in der inneren Politik. Die Spitze derselben soll angeblich gegen den deutschen Reichskanzler gerichtet sein.

Das kaum reconstituierte französische Kabinett steht wieder vor einer Krise, deren Ursachen übrigens mehr in inneren, im Schoße des Ministerrathes stattgehabten Vorgängen, als in parlamentarischen Ereignissen zu suchen sein dürften. Bekanntlich ist der Justizminister Martel bereits vor einiger Zeit auf Urlaub gegangen und hat Herr Christophle dessen Ressort übernommen. Nun hat auch der Marineminister, Vize-Admiral Fourichon, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Urlaubsreise angetreten, und wurde sein Portefeuille provisorisch dem Handelsminister Teisserenc de Bort zugewiesen, diesem aber gleichzeitig Contre Admiral Rouffin als Unter-Staatssekretär an die Seite gestellt. Weiters verlautet, daß der Conseils-Präsident Jules Simon sich für das Ressort des Innern einen Mitarbeiter in der Person eines Unter-Staatssekretärs beilegen will, und soll endlich der bisherige Polizei-Präsident Biofin durch eine andere, wahrscheinlich mehr republikanische Persönlichkeit ersetzt werden.

Die Nachricht auswärtiger Blätter, wonach Rußland anlässlich des Scheiterns der Konferenz ein Rundschreiben an die Mächte gerichtet haben sollte, wird von bestunterrichteter Seite als vollkommen erfunden bezeichnet. Mit diesem Dementi wird die Bemerkung verbunden, daß überhaupt in den letzten Wochen keinerlei besondere Circularnotifikation an die Vertreter Rußlands in der orientalischen Frage oder bezüglich der Konferenz ergangen sei.

Aus Warschau wird gemeldet, in Folge Berufung seien mehrere polnische Notablen nach Petersburg abgereist. Man erwarte mit Bestimmtheit die Gewährung einiger Concessionen für Kongresspolen. Die Wiedereinführung der polnischen Sprache in Schulen und Gerichten Kongresspolens soll bevorstehen.

Die englischen Blätter empfehlen Rußland, sich mit dem moralischen Ergebnisse der Konferenz zu begnügen, anstatt einen Krieg zu führen. Rußland habe zwar keine Garantien erlangt, besitze aber solche durch seine eigene Stärke. Das klügste und würdevollste Verfahren würde es sein, wenn Rußland anerkennen würde, daß die Situation seit dem Herbst, ja seit der Mos-lauer Rede sich geändert habe, und mit den anderen Mächten abwartete, wie die Pforte ihren Versprechungen nachkommt.

Die italienische Deputiertenkammer behandelt soeben den schon erwähnten Gesetzentwurf über Mißbräuche der Geistlichkeit. Das Gesetz wurde in der Sitzung vom 18. d. M. mehrfach als gefährlich für die Freiheit und die öffentliche Ruhe bekämpft. Auch der Papst beehäftigt sich mit der Angelegenheit. Er legte das Gesetz den Congregationen zur Prüfung und Entscheidung vor, ob dasselbe nicht die kanonischen Gesetze der Kirche verlege.

Nach den im russischen Hauptquartier eingelangten Nachrichten beträgt die türkische Armee im östlichen Bulgarien nur 70,000, das Korps Osman Paschas bei Widdin und am Timol kaum 30,000 Mann. Abdul Kerim Pascha bereist die Donaulinie. Die vierzehn türkischen Donau-Monitors sind sämmtlich von englischen Offizieren besetzt.

Tagesneuigkeiten.

(Vom Berliner Post.) Am 18. Jänner morgens ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, die Prinzessin Karl, die ältere Schwester der Kaiserin, durch einen sanften Tod von ihren schweren Leiden erlöst worden. Beide kaiserliche Majestäten, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, sämmtliche Kinder, Schwieger und Enkelkinder umfanden das Sterbebett der hohen Frau, welche still und ohne Schmerzen an Entkräftung verschied. Die Prinzessin Marie Louise Alexandrine wurde am 3. Februar 1808 zu Weimar geboren als Tochter des späteren Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen (geboren 2. Februar

1783, † 8. Juli 1858) und der Großherzogin Maria Paulowna (geb. 4./16. Februar 1786, † 23. Juni 1859). Auf ihre Jugend fiel noch ein Abglanz aus Weimars goldenen Tagen, und die Liebe zur Kunst und Wissenschaft, welche die hohe Frau bis in ihr hohes Alter hegte, wurde in dem Verkehr mit den hervorragendsten Männern jener Zeit gewedt und gepflegt. So erwähnt Goethe wiederholt der jungen Prinzessin in den „Tag- und Jahreshesten“ und Wilhelm von Humboldt schreibt von ihr an den Minister v. Strin: „Die Prinzessin ist nicht nur von schönem Blicke und einnehmender Gesichts- und Sittenbildung, sondern auch von dem sanftesten und besten Charakter und besitzt, außer den Kenntnissen und der äußeren Bildung, die man in ihrem Stande voraussetzen kann, auch die innere deutsche, die sie gerade in Weimar vorzüglich gut erhalten konnte.“ Die verwitwete Prinzessin heiratete am 26. Mai 1827 den Prinzen Karl von Preußen und würde somit in wenigen Monaten das Fest ihrer goldenen Hochzeit gefeiert haben. Der Ehe entsprossen drei Kinder: Prinz Friedrich Karl (geb. 20. März 1828), die Prinzessin Marie Louise Anna (geb. 1. März 1829) und Prinzessin Marie Anna Friederike (geb. 17. Mai 1836), vermählt am 26. Mai 1853 mit Prinz Friedrich, Landgraf von Hessen. Ihrer Erziehung getreu war die hohe Frau auch in Berlin eine rege Freundin und Förderin aller künstlerischen Interessen. Auf Befehl des Kaisers ist wegen des Ablebens der Prinzessin Karl das Krönungs- und Ordensfest, welches am 21. d. M. im Berliner Schlosse begangen werden sollte, vorläufig auch acht Tage hinausgeschoben worden.

(Ueberraschendes Ergebnis einer Obduction.) Das Resultat der vor einigen Tagen unter Leitung des gerichtlichen Fiskus Geheimrath Liman im Berliner Obductionshaus stattgehabten Section der Leiche eines vierjährigen Kindes kann, abgesehen von den fast wunderbar zu nennenden Nebenumständen, abermals als eine dringende Mahnung zur Vorsicht beim Gebrauche von Schußwaffen betrachtet werden. Die Ursache dieses traurigen Falles datirt noch vom letzten Sylvester-Abende her, an welchem die Eltern des Kindes in ihrer Wohnung mit mehreren Bekannten, unter diesen der Wirth des Hauses, bei der üblichen Bowle heiter und wolgemuth versammelt waren. Um 12 Uhr verläßt der Hausherr mit einem geladenen sechsstäufigen Revolver das Zimmer, um im nahen Garten das neue Jahr mit Freundschaften zu begrüßen. Der letzte Schuß versagt jedoch, was der Zurückgekehrte auch dem im Zimmer Verbliebenen mittheilt. Der Wirth des Hauses nimmt die Schußwaffe zur Hand, um den Mechanismus zu betrachten; plötzlich entladet sich aber unter nur geringer Detonation der letzte Lauf, worauf das vierjährige Kind des Gastgebers laut aufschreit. Besorgt untersucht man dasselbe; da sich aber außer einer höchst unbedeutenden, oberhalb der rechten Schläfe befindlichen Hautabschürfung, die schlimmstenfalls eine unschädliche Folie der streifenden Patrone sein konnte, nichts Verdächtiges vorfindet, so nahm man an, daß das Kind aus Schreck geschrien habe. In der darauf folgenden Nacht ward das Kind krank; Erbrechen und Fieber steigerten sich von Tag zu Tag. Der herbeigerufene Arzt konstatiert einen Darmcatarrh. Trotz aller angewendeten Pflanzmittel stirbt das Kind am 5. Jänner. In der Nachbarschaft hat sich inzwischen das Gerücht verbreitet, das Kind sei erschossen worden; das Gerücht kommt zur Kenntniß des Staatsanwalts, welcher die Beerdigung der Leiche inhibirt und die Section anordnet. Diese ergab zum Erstaunen sämmtlicher dabei Anwesenden das wunderbare Resultat, daß die Spitzkugel des Revolvers (kleineren Kalibers) durch das Stirnbein und die Hirnschale des verletzten Kindes hindurch in das Gehirn eingedrungen war, von wo sie bei Blosslegung desselben klappernd auf den Obductionstisch fiel. Wie es möglich gewesen, daß ein vierjähriges Kind mit einer Kugel im Gehirn noch fünf Tage leben konnte, ist jedenfalls ebenso wunderbar, als der Umstand, daß außer einer nur geringen Hautwunde am Kopfe kein äußeres Anzeichen für die erst durch die Obduction konstatierte Thatsache wahrnehmbar gewesen. Leider wird dieser Fall noch ein Nachspiel in Gestalt einer Anklage wegen fahrlässiger Tödtung gegen den Urheber zur Folge haben.

(Prügelmaschine.) Ein amerikanischer Erfinder hat eine Prügelmaschine konstruirt, welche die des Herrn v. Ladden-Trieglass seligen Andenkens weit übertrifft. Die Maschine ist so eingerichtet, daß zwanzig Kinder zu gleicher Zeit die Ruthe bekommen können! Einsteilen ist sie jedoch nicht verläßlich, da der Erfinder das Instrumente notwendig zur Erziehung seiner zwölf Kinder braucht.

Lokales.

Die Debasirung exequierter Realitäten durch die Schuldner.

Die in unseren Gegenden herrschende Geldnoth mit den in ihrem Gefolge befindlichen Real-Executionen hat eine bisher nicht gekannte Kalamität erzeugt. Während bisher der gewissenlose Schuldner zu dem so beliebten Mittel der Uebergabe seines Real- und Mobilarvermögens an seine Ehegattin oder seine Familienglieder schritt, um seinen nicht verschuldeten Gläubigern ein Schnippchen zu schlagen, wird in neuester Zeit die Debasirung exequierter Realitäten mit großem Raffinement kultivirt: es werden Waldungen rasiert, Gebäude oder deren Dachgerüste und Bedachungen abgetragen und verschleudert, ja sogar Obstgärten der Obstbäume beraubt. Ja könnte vier diebezügliche eclatante Fälle aus der unmittelbaren Nähe von Rudolfswerth verzeichnen.

Hinsichtlich der Executions-Führungen auf fahrende Güter, wo es sich in der Regel um kleinere Summen handelt, ist der Gläubiger allerdings durch das Gesetz, so gut es möglich ist, geschützt, weil dasselbe jede Entäußerung gepfändeter Mobilien als Veruntreuung erklärt und bestraft; das auf Realitäten elocirte größere Ka-

pital hingegen steht dem gewissenlosen Schuldner gegenüber ganz schutzlos da, weil das Gesetz einen solchen Fall des Vandalismus nicht vorgesehen hat.

Weit entfernt, mich zum Anwalte der bedrohten Tabulargläubiger aufzuwerfen zu wollen, muß ich es diesen überlassen, sich in ihrer Situation zurechtzufinden; ich als Landwirth betrachte diese Angelegenheit nur vom Standpunkte der Landwirtschaft und beklage die nachtheiligen Folgen, welche derselben unabweislich zugehen müssen, wenn dem von mir angeführten Treiben betrügerischer Schuldner kein Ziel gesetzt und die diebezügliche Lücke in der Gesetzgebung nicht ausgefüllt wird.

War es bisher nur gegen unerschwingliche Wucherszinsen möglich, Gelddarlehen zu erhalten, wenn frühere Belastungen die Belehnung aus der Sparkasse nicht zuließen, so wird auch diese Quelle versiegen müssen und der Real-Kredit ganz in Frage gestellt bleiben, so lange der Gläubiger den gerügten Willkürlichkeiten seines Schuldners schutzlos bloßgestellt ist, und selbst Personen, welche derlei devasirte Realitäten allenfalls unüberlegterweise erwerben, sind wegen Mangels der Waldungen, häufig auch der unentbehrlichsten Gebäude, nicht imstande, die Wirthschaft zu betreiben, und müssen über kurz oder lang ebenfalls zugrunde gehen — und so wird auf besorgniserregende Art ein neues Proletariat geschaffen.

Hinsichtlich der Waldverwüstungen hat allerdings das Forstgesetz vorgesehen; allein ehe die politische Behörde durch Zufall von solchen Verwüstungen Kenntnis erhält, sind dieselben binnen wenigen Tagen schon beendet, und so bleibt dem Gläubiger, wenn er schon das executive Pfandrecht erwirkt hat, nur die executive Sequestration übrig, wenn die Durchführung derselben überhaupt möglich ist, weil man wol schwer Leute findet, welche sich diesem obsoleten Geschäfte unterziehen wollen.

Es wäre daher sehr zeitgemäß, daß diesem unfeligen Treiben vonseite der Legislative ein Halt! geboten werde, weil sich der beregte Industriezweig auch schon auf bloß verhypothekirte Realitäten auszuwehnen beginnt, wie dies durch einen Fall in Podgoro bei Preischna constatirt wird, wo die Real-Execution und Sequestration wegen geleisteter Zahlung der ersten Rate eingestellt wurde, jedoch wegen nicht bezahlter zweier Rate wieder in Aussicht stand, und die Waldungen der verhypothekirten Realität schonungslos geschlagen und hölzerne Gebäude zum Kaufe und Abtragen angeboten wurden.

Der hiesige landwirthschaftliche Filialverein wendet sich gegenwärtig mit einer Eingabe an den Centralausschuß der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft, damit letzterer im geeigneten Wege auf Erlassung eines Gesetzes zum Schutze der in so hohem Grade gefährdeten Interessen der Agrikultur Einfluß nehme, und ich halte mich für überzeugt, daß auch die Sparkasse dieser Angelegenheit entsprechende Beachtung zuwenden wird.

Zugleich richte ich diese Zeilen an die Adresse der k. k. Herren Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten, damit auch diese Vertreter der Landesinteressen den Schutz der Landwirtschaft und die Erhaltung des so unentbehrlichen Real-Kredites wahrnehmen.

Rudolfswerth im Jänner 1877.

Anton Ogulin.

(Ordensverleihung.) Dem durch seine längere Anwesenheit als Generalkass-Offizier in Laibach in hiesigen Gesellschaftskreisen allgemein bekannten, nunmehrigen Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers und Militär-Benollmächtigten bei der k. und k. Botschaft in Berlin, Major Alois Fischen zu Liechtenstein, wurde in Anerkennung der von ihm in seiner gegenwärtigen Stellung geleisteten sehr erspriechlichen Dienste der Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Toxen verliehen.

(Sammlungsergebnis für Loitsch.) Für die Abgebrannten in Oberloitsch, Cevice und Brod sind bei der k. k. Landesregierung in Laibach noch nachstehende weitere Beträge eingegangen: Von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Loeben 26 fl. 13 kr., von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in St. Pölten 12 fl., in Summe: 38 fl. 13 kr.

(Die Jubelfeier der filharm. Gesellschaft.) Die gestrige, aus dem Festkonzerte im Theater und dem hierauf gefolgten Bankette im Kasino-Glaskalon bestandene 175jährige Jubelfeier der filharm. Gesellschaft ging unter zahlreicher Theilnehmung seitens der Gesellschaftsmitglieder und geladenen Gäste in solenner Weise vor sich. Das Festkonzert, dem die Elite der Laibacher Gesellschaft beizuhnte, erzielte trotz der in letzter Stunde nothwendig gewordenen wesentlichen Programmänderung einen für die Gesellschaft sehr schmeichelhaften Erfolg, und darf mit Recht als der Höhepunkt der Feier bezeichnet werden. Ihm folgte — als würdiger Schluß — das von weit über 100 Gästen besuchte Festbankett im Kasino-Glaskalon; dasselbe verlief gleichfalls in animirtester Stimmung; eine lange Reihe von Rednern — es wurden im ganzen nicht weniger als 16 Toaste ausgebracht — gab derselben in mehr oder minder bereiteter Weise Ausdruck. Den Beschluß des Ganzen bildete, um auch den Wünschen unserer, in zahlreichen liebenswürdigen Repräsentantinnen vertretenen Damenwelt gerecht zu werden, ein kleines Tänzchen, das die Gesellschaft bis nach 2 Uhr morgens versammelt hielt. — Daß man das Festes auch anwärts in simpatischer Weise gedachte und dasselbe im Geiste mitfeierte, bewies die zahlreichen, aus den verschiedensten Städten eingelaufenen Begrüßungstelegramme und Glückwunschkarten. — Die frühe Morgenstunde, in der das Fest seinen Abschluß fand, ge-

fattet uns für heute nicht mehr als die vorstehenden Zeilen, doch behalten wir uns für morgen einen näheren Bericht über den Verlauf desselben vor.

(Zur letzten Gemeinderathssitzung.) Mit Bezug auf den in unserem gestrigen Blatte enthaltenen Schlussbericht über die letzte Gemeinderathssitzung geht uns vom Herrn Bürgermeister Laschan nachstehendes Schreiben zu: „Eblliche Redaction! Ich erlaube mir die löbliche Redaction um die gefällige Berücksichtigung des Berichtes über die letzte Gemeinderathssitzung dahin zu ersuchen, daß ich bei der Unterbrechung des Herrn Gemeinderaths Regali in seiner die Magistratsbeamten berührenden Rede den Ausdruck „Insulten“ nicht gebraucht, sondern mich des Ausdruckes „verletzende Angriffe“ bedient habe. Ich habe die Care, mit vorzüglicher Hochachtung zu zeichnen einer löblichen Redaction ergebenster Diener: Der Bürgermeister: Laschan m. p. Laibach den 22. Jänner 1877.“

(Bühnen-Novität.) Die Seeschlange unter den in Aussicht stehenden Novitäten unserer Bühne — wir meinen das, bekanntlich schon seit einer Serie von Wochen als „in Vorbereitung“ stehend, angekündigte Preislustspiel der Prinzessin Amalie von Sachsen: „Der Majoratserbe“ — deren Feder die deutsche Literatur bekanntlich mehrere recht gute Theaterstücke und sinnige Novellen verdankt, soll, wie uns die Direction Frischke versichert, im Laufe dieser Woche endlich in folgender Besetzung der Hauptrollen zur ersten Aufführung gelangen: „Graf Paul“ (Direktor Frischke), „Graf Sauerfeld“ (Herr Ströhl), „Bertha“ (Frl. Arendorf), „Fraulein v. Minden“ (Frau Ströhl), „Graf Leo“ (Herr Wallner), „Justine“ (Frl. Weidl). — Zugleich kommt auch ein neuer geschlossener Salon, welcher bisher unserer Bühne fehlte, zum erstenmale zur Verwendung. Derselbe ist eine Arbeit des hier engagierten Decorationsmalers Herrn Kilanyi.

(Maskenbälle.) Herr Direktor Frischke beabsichtigt im Laufe des heutigen kurzen Faschings auch einige Maskenbälle im hiesigen Theater zu veranstalten und wird bemüht sein, denselben durch Arrangement eleganter Maskenzüge sowie auch anderer Ueberroschungen eine besondere Anziehungskraft zu verleihen. Der erste dieser Maskenbälle findet bereits diesen Sonntag den 28. d. M. statt. Die Theaterredouten der früheren Jahre zeichneten sich bekanntlich fast ausnahmslos durch eine hochgradige Langeweile und durch ihren fast gänzlichen Mangel an eleganterem Maskenpublikum aus; vielleicht gelingt es Herrn Direktor Frischke, diesmal auch die feineren Gesellschaftskreise Laibachs im Vertrauen auf das bewährte Arrangementstalent Frischke's zur Theilnahme an diesen Unterhaltungen zu bewegen, für welchen Fall wir letztere als eine sehr erwünschte Bereicherung der heutigen Faschingschronik begrüßen würden.

(Am gestrigen Jahrmärkte) in Laibach herrschte im ganzen ein sehr geringer Verkehr. Von Pferden wurden nur wenige schöne Exemplare aufgetrieben; etwas lebhafter gestaltete sich der Absatz in Rindvieh mittlerer Qualität, das zumest von Händlern aus Salzburg und Kärnten zu guten Preisen angekauft wurde. In Vorstendich herrschte nur geringer Auftrieb; das Rilo erzielte einen Durchschnittspreis von 40 kr. — Das Mannfacturgeschäft bewegte sich in engen Grenzen, auch war der Besuch des Marktes nur ein flauer.

(Zum Felssturz in Steinbrück.) Wie telegraphisch gemeldet wird, ist die Bahnabrischung zwischen Römerbad und Steinbrück bereits so weit beseitigt, daß das Umsteigen der Reisenden und Uebertragen des Gepäcks schon mit dem gestrigen Zuge 4 ermöglicht wurde. Die Wiederaufnahme des Gesamtverkehrs über die beschädigte Bahnstrecke wird am 25. d. M. beginnen. — Ministerath Schulz als Vertreter der k. k. General-Inspection der Eisenbahnen befindet sich zur Ueberwachung der Arbeiten seit drei Tagen am Unglücksorte. Ein Theil der Pioniere ist mit der Herstellung der durch das Wasser bekanntlich gänzlich zerstörten Bezirksstraße beschäftigt, während von der Geniemannschaft Minen gelegt werden, um jenen Theil des Berges, dessen Absturz drohend, gewaltsam wegzusprennen, da früher nicht an die Regulierung der Bahntrasse gedacht werden kann. Sämmtliche Arbeiten gehen gut voran. Jedoch wird ernstlich befürchtet, daß weitere Rutschungen folgen, da sich wieder Risse bis auf zweihundert Meter Entfernung vom obersten Bruchrand zeigen, eine Quelle oben aufgegangen ist und eine große Wasseransammlung sich bemerkbar macht. — Die Telegrafverbindungen sind bereits hergestellt und im Wächterhaus vor der Sturzstelle ein provisorisches Bureau errichtet. Direktor Preuninger leitet die Bauarbeiten, während Direktor Schaller die Verkehrsorganisa-

tion so getroffen hat, daß die Interessen der Bahn und des Publikums wie die der öffentlichen Zwecke bestens gewahrt erscheinen. Von den Beschädigten des ersten Bergsturzes hat man bis jetzt keine Spur; nachdem der Bahndamm aufs andere Ufer geschleudert wurde, sind die oberhalb des Damms gewesenen Häuschen wahrscheinlich ins Wasser gestürzt und mit ihnen die armen Inwohner. Die im Thale liegende Erdmasse wird auf eine bis zwei Millionen Kubikmeter geschätzt. Zweihundert Bahnarbeiter sind mit der Beseitigung der Erdmassen und der Herstellung eines Nothgeleises beschäftigt. Die Kosten dieser Arbeiten dürften sich auf 100,000 fl. belaufen und wenigstens 14 Tage dauern.

(Ein Qui-pro-quo.) Die Wege der Borsehung sowie jene des — Seytastens sind oft wunderbar und fördern in einer Anwandlung unseinerwilliger Komik nicht selten die burlesksten Qui-pro-quos zutage. Das Opfer eines solchen wurde in der gestrigen Nummer der „Laibacher Zeitung“ der geschätzte Herr Theaterreferent unseres Blattes, dem die offenbar etwas montäglich angehauchte Stimmung des betreffenden Seters zwei „eingelegte Lieder“ der Frau Frischke und des Herrn Mailer im Handumdrehen in ebensoviele „eingelegte Kinder“ verwandelt. Die darin gelegene unberufene Metamorphose lag wol zu offen am Tage, als daß wir nicht annehmen dürften, daß die nöthige Correctur von den verehrten Lesern unseres Blattes nicht schon längst selbst im Geiste besorgt worden wäre — früher, als dies der Redaction hiemit möglich ist und gewiß auch besser, als dies gestern unserem Herrn Corrector (sic!) beliebte.

(Abnormer Winter.) Die gleichen abnormen Witterungsverhältnisse, wie bei uns in Kraien, herrschen im heutigen Winter auch in allen übrigen Provinzen Oesterreich-Ungarns. So schreibt man unter anderem aus Ungarn: Statt Eis und Schnee haben wir heitern Himmel, laue Winde und freundliche Sonnenstrahlen. Die Herbstsaaten grünen deshalb prächtig, ja der Reisp steht in voller Blüte und bietet einen großartigen Anblick dar. Der Landwirth freilich kann hierüber nicht froh werden. — In ähnlicher Weise berichtet man auch aus Oberösterreich, das Wetter sei daselbst so somnerlich, daß die Leute in Hemdärmeln ihre Felder umackerten; das Korn wuchs so in die Höhe, daß das Vieh tagsüber zum Abweiden ausgetrieben wurde, ja einzelne Bauern versuchten sogar, der Mariäth wegen, anfangs Jänner Korn anzubauen, und es hat bis jetzt den Anschein, daß sich der Versuch lohnen wird.

(„Neue illustrierte Zeitung“) Nr. 4 enthält: Illustrationen: Adam Freiherr v. Burg. — Hof der Moschee Werbani in Kairo. Nach einer Photographie gezeichnet von E. J. Schindler. — Das Amphitheater in Verona. Nach einer Photographie gezeichnet von J. S. Kirchner. — Die Konferenz in Konstantinopel. — Vor dem Asilhanse. Nach einem Gemälde von E. Budmann. — Die Opfer montenegrinischer Grausamkeit. Nach einer Photographie gezeichnet von J. Schönberg. — Letzte Pessimisten. Roman in zwei Bänden. Von H. v. Stengel. (Fortsetzung.) — Kannibalen in den schwarzen Bergen. — Hof der Moschee Werbani in Kairo. — Ueber moderne Illustration. Eine kunstgeschichtliche Studie. Von Dr. E. v. Hartmann-Franzensthal. (Schluß.) — Uradelig. Roman von B. M. Kapri. (Fortsetzung.) — Das Amphitheater in Verona. — Die Konferenz in Konstantinopel. — Adam Freiherr v. Burg. — Kleine Chronik. — Schach. — Silberwästel. — Köffelprung.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) **Zara, 22. Jänner.** Der Landtag nahm die Wahlverificierungen vor. Bajamonti bekämpfte einige Wahlen in den Landgemeinden; der Regierungsvorreferent aber widerlegte vollständig alle Behauptungen Bajamonti's über ungebührliche Einmischung der Regierung in die Wahlhandlung. Hierauf wurden bei namentlicher Abstimmung die Wahlen mit 34 gegen 2 Stimmen genehmigt und der Antrag Bajamonti's, Beamte zu Spalato, welche als Wahlkommissäre functionierten, in Untersuchung zu ziehen, gleichfalls mit 34 gegen 2 Stimmen abgelehnt.

Zassy, 21. Jänner. Oeffner Journale zeigen an, daß bei dem eventuellen Friedensschlusse der Fürst von Montenegro 2 1/2 Millionen Kriegsschadigung von der Pforte fordern werde.

Pera, 20. Jänner. (N. fr. Pr.) Das Schlußprotokoll der Konferenz soll morgen unterzeichnet werden. Graf Zichy reist am nächsten Samstag über Triest nach Wien ab. Die französischen Delegierten verlassen Konstantinopel mit dem Dampfer „Desaix“.

Pera, 21. Jänner. (N. fr. Pr.) Heute hat auf der österreichischen Botschaft die Unterzeichnung des Schluß-

protokolls durch sämtliche Delegierte stattgefunden. Der Großherr wird krank gemeldet, weshalb die Abschiedsaudienzen entfallen. Die Delegierten werden Montag oder Dienstag abreisen. Ignatieff sagte nicht, „Rußland,“ sondern nach einer andern Version nur: „Europa“ werde den Bruch des Waffenstillstandes als Kriegsprovocation betrachten.

Konstantinopel, 20. Jänner, nachts. General Ignatieff sagte zum Schlusse seiner in der heutigen Konferenz-Sitzung gehaltenen Rede, nachdem er von seinen Bemühungen zur Verhütung des Krieges gesprochen, daß, wenn die Pforte jetzt eine Action gegen Serbien oder Montenegro unternehme, oder wenn die Christen der Türkei zu leiden hätten, sich nunmehr Europa damit zu befassen haben werde. Schließlich sagte Ignatieff, daß die Konferenztheilnehmer Petitionen der Christen in Mazedonien, Thessalien, Epirus und auf Creta erhalten haben, in welchen verlangt werde, daß die Konferenz sich mit der Verbesserung ihres Loses beschäftigen möge. Die Konferenz habe diese Petitionen nicht in Erwägung ziehen können, weil ihr Mandat ein begrenztes gewesen sei. Er halte es aber für nöthig, diese Thatsache in der Sitzung zu konstatieren, welche die Arbeiten der Konferenz beschließt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 22. Jänner
Papier = Rente 61.30. — Silber = Rente 67.70. — Goldrente 74.45. — 1860er Staats-Anleihen 112.75. — Bank-Actien 806.—. — Kredit-Actien 142.40. — London 124.70. — Silber 117.—. — R. l. Münz-Dukaten 5.92. — Napoleons'd'or 9.95.—. — 100 Reichsmark 61.35.

Wien, 22. Jänner. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 142.40, 1860er Lose 112.75, 1864er Lose 134.50, österreichische Rente in Papier 61.25, Staatsbahn 240.—, Nordbahn 181.50, 20-Frankenstücke 9.96, ungarische Kreditactien 112.75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 74.50, Lombarden —, Unionbank 53.—, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 330.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 17.75, Kommunal-Anleihen 94.—, Egyptische 105.—, Goldrente 74.50.

Angekommene Fremde.

Am 22. Jänner.
Hotel Stadt Wien. Frei v. Pasolini. — Juristovic, k. k. Regierungsrath, Laibach. — Jerej sammt Frau, Landrath in Mar, Hblsm., Karlsbad. — Prajoser, Wiener, Kflte., und v. Thurnstein, Wien. — Krainer, Habernil und Semmelbrunn, Klagenfurt. — Lampe, Agram. — Mali B. und Mali C. Neumarkt. — Pollak, Kfm., Triest. — Braune, Gottschee.
Hotel Giesant. Bradovan, Agram. — Rally und Den sammt Sohn, Neumarkt. — Valencic, Strieznitz. — Stern und Scherz, Karlsbad. — Ehrlich, Reif, Wien. — Santi, Aidamtsinspector, Klein, Kfm., und Schepitz, Triest. — Kermauner, Aelzberg. — Schneller, Bahnrestaurateur, St. Michael. — Ruzic, Gymn. — Gebirger Rumpert, Leberermeister, Gurkfeld. — Außereß, Mötting. — Garzaroli, Untertraun. — Cera, Draßnitz. — Grünwald Antonia, München. — Bellheim und Henner, Kflte., Agram.
Vairischer Hof. Carlini, Ochsenhändler, Triest. — Braun und Paulic, Laibach.
Kaiser von Oesterreich. Träger, Billach. — Pirnzig, Götz.
Wohren. Lepkam, Reif, Klagenfurt. — Kramer, Wien. — Bader, Hume.
Sternwarte. Pelz, BIRTH, Reifnitz. — Behanz, Mühlenbesitzer, Seifenberg. — Sallocher, Bezirksarzt, Großschätz.

Theater.

Heute: Die Fledermaus Komische Operette in 3 Akten nach Weillbac und Halevy's „Revelion,“ bearbeitet von C. Saffarz und Richard Gené. Musik von Johann Strauß.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Nömer	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Wetterzustand
22.	7 U. Mg.	745.48	- 1.0	windstill	bewölkt	
	2 „ N.	744.67	+ 2.3	SW. schwach	theilm. heiter	0.00
	9 „ Ab.	745.66	- 2.2	D. schwach	sternenhell	

Morgens und vormittags leicht bewölkt, gegen Abend völlige Aufheiterung, Alpenjäten; mondheile Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur — 0.3°, um 1.7° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Otto von Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 20. Jänner. (1 Uhr.) Die Börse verhielt sich abwartend in jenen Papieren, welche der Speculation angehören, feil rücksichtlich der eigentlichen Anlagewerthe. Das Geschäft blieb schwach.

Selb		Ware		Selb		Ware		Selb		Ware		Selb		Ware		
Papierrente	61.20	61.30	Siebenbürgen	71.50	72.—	Franz-Joseph-Bahn	124.50	124.75	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101.50	101.75					
Silberrente	67.70	67.80	Lemberger Banat	71.25	71.50	Salzburger Karl-Ludwig-Bahn	205.75	205.—	Oester Nordwest-Bahn	89.50	89.75					
Goldrente	74.50	74.60	Ungarn	73.40	74.50	Rafchau-Oberberger Bahn	86.25	86.75	Siebenbürger Bahn	59.75	60.—					
Lose, 1839	286.—	287.—	Actien von Banken.				Leuberg-Cjernowitzer Bahn	109.50	109.75	Staatsbahn 1. Em.	155.—	155.50				
„ 1854	107.50	108.—	Anglo-öftr. Bank	77.75	78.—	Loth.-Gesellsch.	332.—	334.—	Stadtbahn & 3%	113.50	113.75					
„ 1860 (Künstel)	121.—	121.50	Kreditanstalt	141.60	141.70	Oester. Nordwestbahn	117.75	118.25	5%	94.25	94.50					
„ 1864	134.—	134.25	Depositenbank	129.—	130.—	Rudolfs-Bahn	103.—	103.50	Südbahn, Dons	—	—					
Ung. Krämien-Knl.	73.50	73.75	Kreditanstalt, ungar.	112.25	112.75	Staatsbahn	242.—	243.—								
Kredit-L	161.75	162.25	Comptoir-Kassa	685.—	—	Südbahn	74.50	74.75								
Rudolfs-B.	13.50	14.—	Nationalbank	817.—	820.—	Leibz-Bahn	—	166.—								
Prämienanlehen der Stadt Wien	94.25	94.50	Oester. Bankgesellschaft	184.50	185.—	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	—	—								
Donau-Regulierungs-Lose	104.—	104.50	Unionbank	53.50	53.75	Ungarische Nordostbahn	88.50	89.—								
Domänen-Pfandbriefe	141.50	142.50	Berkebsbank	78.50	79.50	Wiener Tramway-Gesellsch.	94.50	95.25								
Oesterreichische Staatspneine	98.50	98.75	Wiener Bankverein	58.—	58.50											
Ung. Eisenbahn-Knl.	97.50	98.50	Actien von Transport-Unternehmungen.													
Ung. Schatzbons vom 3. 1874	97.25	97.75	Alföld-Bahn	94.50	95.—											
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. B.	94.—	94.50	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	340.—	342.—											
			Elisabeth-Westbahn	139.—	139.25											
			Ferdinands-Nordbahn	1817.—	1822.—											

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 61.20 bis 61.30, Silberrente 67.75 bis 67.90, Goldrente 74.65 bis 74.80, Kredit 141.60 bis 141.70, Anglo 78.— bis 78.25, London 125.20 bis 125.50, Napoleons 9.98 bis 9.98 1/2, Silber 117.65 bis 117.75.